

DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER ◦ STREBE ◦ ZUM ◦ GANZEN ◦ UND ◦ KANNST ◦ DU ◦ SELBER ◦ KEIN ◦ GANZES ◦ WERDEN
ALS ◦ DIENENDES ◦ GLIED ◦ SCHLIESS ◦ AN ◦ EIN ◦ GANZES ◦ DICH ◦ AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 2

Charlottenburg, Freitag, den 11. Januar 1907

Jahrg. 34

Sperren.

Wollsperrern in Deutschland: Brambach i. Voigtland (Reinhardt & Köhler). Düsseldorf (Hohmann). Elberfeld (Peters Emailierwerk). Elsterwerda (Steingutfabrik). Garitz. Göppingen (Emailierwerk). Köppelsdorf (Gering & Weithase). Langenberg bei Gera (Vufe & Wüttner). Lauf (Fritz Krug). Martinroda (Eger & Co) Neuhaldensleben. (Deutsche Steingutfabrik vorm. Gebr. Hubbe). Sorau. Stogheim. Wunsiedel. Berlin für Schildermaler.

Halbsperrern in Deutschland: Alexandrinental (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Wortmann & Elbers, Emailierwerk). Flörsheim a. Main. Freienorla. Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert & Menz). Königszelt-Kranichfeld. Neustadt bei Coburg. Oeslau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Königsfeld bei Brunn für Maler. Briesen bei Villn (Nessler & Co.). Fünfkirchen. Gutendorf in Süd-Steiermark (Wessely & Co.). Jokes (Porzellanfabrik). Livoje bei Gili in Steiermark (Schütz). Klösterle. Oberlaa bei Wien (Pilar). Tichy & Schönfeld in Lessau für Maler. — Lessau (Tichy & Schönfeld).

Klassenkampf.

In der Politik ist es eine alte Unsitte, die Sprache nicht als ein Instrument der Verständigung, sondern als ein Instrument der Verwirrung zu benutzen. Unzählige Male geschieht es im politischen Kampfe, daß durch den Gebrauch ein und desselben Wortes in verschiedenen Bedeutungen der wirkliche Sachverhalt verdunkelt wird. Großer Mißbrauch wird auch mit dem Worte „Klassenkampf“ getrieben. Die Feinde der Arbeiterbewegung verbinden mit dem Begriff des Klassenkampfes, den sie aus nahe liegenden Gründen als verwerflich hinzustellen trachten, absichtlich die falschesten und abenteuerlichsten Vorstellungen. Klassenkampf ist nach ihrer Interpretation gewaltsamer Umsturz und blutiger Bürgerkrieg; eine Aeußerung roher, viehischer Instinkte; ein nutzloses Erzeugnis unzufriedener Demagogen und wüster Umstürzler; eine Erfindung der Sozialdemokratie. Mit den Feinden der Arbeiterbewegungen hierüber zu streiten, lohnt nicht, denn sie unterstellen dem Worte „Klassenkampf“ wider besseres Wissen und aus unehrlichen Motiven den angeedeuteten Sinn.

Aber nicht immer sind es schlechte Absichten, wenn durch unrichtigen Gebrauch von Worten der Sachverhalt verdunkelt wird. Oft genug sprechen dabei auch andere Umstände mit, z. B. der Eiz der Sache, die man vertritt, einen höheren Schluß zu geben. Darauf dürfte es auch zurück zu führen sein, daß heute das Wort „Klassenkampf“ in der gewerkschaftlichen Agitation öfter genannt wird als früher und die wunderbarsten Auslegungen findet, von denen wir nur zwei näher erörtern wollen. Man hört und liest oft: „Die freien Gewerkschaften stehen auf dem Boden des „Klassenkampfes“, und „die freien Gewerkschaften sind die Organisation des Klassenkampfes“. Was ist daran wahr und was nur Schall?

„Boden des Klassenkampfes!“ Das ist zunächst ein sehr

ungenauer, irreführender Ausdruck; denn der Kampf ist kein Boden, worauf man stehen könnte, er sicht sich nur auf dem Boden aus, und der Boden, auf welchem sich der Klassenkampf ausspricht, ist der Boden der heutigen, der kapitalistischen Gesellschaft. Der Begriff des Klassenkampfes überhaupt bringt bloß den Standpunkt der kollektivistischen gegenüber der individualistischen Geschichtsauffassung zum Ausdruck. Die Bourgeoisie, also die besitzende Klasse, hat das Interesse, die nichtbesitzende Klasse mehr und mehr aus zu beuten; und die nichtbesitzende Klasse, das Proletariat, hat das Interesse, und wird durch sein Interesse dazu gezwungen, in Notwehr gegen die Bourgeoisie zu kämpfen. Dieser Angriffskrieg des Kapitals gegen die Arbeit und dieser Verteidigungskrieg der Arbeit gegen das Kapital ist der Klassenkampf. Das war noch vor wenigen Jahren die allgemeine Auffassung des Klassenkampfes in der deutschen Arbeiterbewegung. Wir können hinzufügen, jede Bemühung der beherrschten Klasse, eine Machtstellung im Staate und in der Gesellschaft zu erobern und die erworbene zu erhöhen, ist eine Aeußerung des Klassenkampfes. Der Arbeiter, der für gleiches Wahlrecht oder für besseren Lohn und bessere Arbeitsbedingungen, für bessere und freiere Volksbildung eintritt, ist — bewußt oder unbewußt — ein Klassenkämpfer. So wird der Klassenkampf vielfach praktisch von Elementen geführt, die ihn theoretisch gar nicht kennen. Damit wären wir aus den transcendentalen Luftströmungen glücklich zur ebenen Erde gelangt.

In dem dargelegten Sinne ist die Gewerkschaftsbewegung Klassenkampf. In diesem Sinne stehen die freien Gewerkschaften nicht bloß „auf dem Boden des Klassenkampfes“, sondern sie betätigen sich im Klassenkampfe! Sind sie darum aber auch „die Organisation des Klassenkampfes“?

Die besitzende Klasse, gegen welche der Klassenkampf der Nichtbesitzenden sich richtet, hat ihre Herrschaft auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens etabliert, das ergibt sich schon aus dem Vorstehenden. Die Beherrschung des Staates durch die Besitzenden ist nur eine Folge des Umstandes, daß sie tatsächlich in der Gesellschaft herrschen, und umgekehrt, ihre herrschende Stellung in der Gesellschaft wird dadurch befestigt, daß sie den Staat und seine Machtmittel geradezu in den Händen haben. Will die nichtbesitzende Klasse, also das Proletariat, dagegen aufkommen, eine Machtstellung erobern und die erworbene erhöhen, dann muß sie sich möglichst auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens betätigen und alle Faktoren unterstützen, die nach besagter Richtung wirken.

Freilich, „die ökonomische Abhängigkeit des Mannes der Arbeit vom Monopolisten der Werkzeuge der Arbeit, der Quelle des Lebens, bildet die Grundlage der Knechtschaft in jeder Form, des sozialen Elends, der geistigen Herabwürdigung und politischen Abhängigkeit“; die Gewerkschaftsbewegung kämpft wirksam dagegen an. Vermittels der Gewerkschaftsbewegung schützt sich der Arbeiter vor Verelendung und die Arbeiterklasse, soweit sie sich der Gewerkschaftsbewegung bedient, vor Degeneration. Die Gewerkschaftsbewegung wirkt dahin, daß an Stelle des absoluten das konstitutionelle und in weiterer Entwicklung das demokratische System in die Gewerbebetriebe einzieht. Ohne die Gewerkschaften ist die ökonomische Emanzipation der arbeitenden Klassen — nach den Statuten der alten Internationale das große Ziel, welchem jede politische Bewegung als bloßes Hilfsmittel sich unterordnen sollte — nicht zu erreichen. Soweit die Theorie.

Die Arbeiterklasse als Inbegriff aller im Lohnverhältnis Arbeitenden ist aber nur in der abstrakten Soziologie und, je nachdem, auch in der Politik eine Einheit; im konkreten Wirt-

schafteleben ist sie ein Komplex differenzierter Gruppen. Die wichtigsten Interessen, die Sein und Nichtsein des Arbeiters und seiner Familie geradezu bestimmen und die jedenfalls für die Position des Arbeiters im gesellschaftlichen Leben ausschlaggebend sind, müssen gegen das kapitalistische Arbeitgebertum vertreten werden, und zwar nach Maßgabe der sehr verschiedenen beruflichen Eigentümlichkeiten. Mit voller Wirksamkeit können daher diese allerwichtigsten Interessen der Arbeiter nur von berufsmäßig abgegrenzten Gruppen wahrgenommen werden. Zur Wahrung dieser Interessen vereinigen sich die Arbeiter in Gewerkschaften. Der Gewerkschaftskampf ist im wesentlichen Kampf von Arbeitern bestimmter Berufsschichten, für die Wahrung und Hebung ihrer beruflich wirtschaftlichen Lage gegenüber ihren Arbeitgebern!

Die Gewerkschaften sind in erster Linie ein notwendiges Glied der gegenwärtigen, der kapitalistischen Gesellschaft. Alle ernstesten Kulturfreunde sind sich darüber einig, erst durch die Gewerkschaften ist die bürgerliche Selbständigkeit der Arbeiter anerkannt, ohne Gewerkschaften würden große Volksmassen verrohen und verdummen, die Industrie könnte auf dem Weltmarkte nicht konkurrieren. Während der Entwicklungsgrad der Gewerkschaften in einem Lande genau den Rang bezeichnet, den es in der Hierarchie des Weltmarktes einnimmt, zeugt der hohe Rang, den ein Land in dieser Hierarchie erreicht, von einer intensiven Tätigkeit der Gewerkschaften in diesem Lande. Beides steht in Wechselwirkung; eines nicht ohne das andere! Daß die Gewerkschaften, trotzdem sie tatsächlich bewirkt nur die in dem Statut einer jeden Gewerkschaft umschriebene Gegenwartsarbeit leisten, nicht aufhören, Organe des Klassenkampfes der Arbeiter zu sein, setzen wir oben bereits auseinander, und auch, in welchem Sinne die Gewerkschaften Organe des Klassenkampfes der Arbeiterschaft sind. Allein, die Gewerkschaften sind darum noch nicht „die Organisation des Klassenkampfes“, und können das nie werden; aus dem einfachen Grunde nicht, weil der Klassenkampf der Arbeiter sich darstellt als die Interessensvertretung der Arbeiter auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens, und die Gewerkschaften nur auf einem beschränkten Gebiet — allerdings auf dem allerwichtigsten! — die Interessen der Arbeiter vertreten können.

Gibt es denn überhaupt eine Organisation des Klassenkampfes? Die sozialdemokratische Partei wird von ihren offiziellen Vertretern oft als „die Partei des Klassenkampfes“ bezeichnet. Darin liegt aber schon eine Einschränkung des Begriffs „Organisation des Klassenkampfes“. Die sozialdemokratische Partei kann eben auch nur ein beschränktes Gebiet des gesellschaftlichen Lebens bearbeiten, die für die Emanzipation der Arbeiterklasse allernotwendigste Tätigkeit der Gewerkschaften z. B. kann sie nicht leisten, ihre Tätigkeit beschränkt sich im wesentlichen auf das politische Leben der Gesellschaft. Und diese Tätigkeit kommt zumelst auch nur in Gegenwartsarbeit zum Ausdruck, sie stellt sich dar, als die politische Interessensvertretung der Arbeiter.

Genug, der Klassenkampf der Arbeiterschaft in der modernen Gesellschaft ist ein geschichtliches Faktum — ein Faktum, das nicht an einzelne Formen als seine ausschließlichen Ausprägungen gebunden ist. Mit dem Worte „Klassenkampf“ bezeichnet man nicht eine einzelne, fortgesetzte Tätigkeit, sondern einen großen Komplex von Tätigkeiten, von denen viele gar nicht einmal bewußt auf den Klassenkampf gerichtet sind.

Die Emanzipation der arbeitenden Klassen ist eben weder ein lokales, noch nationales, sondern ein soziales Problem, ein geschichtlicher Prozeß, eine lange Kette von Einzelaktionen der Arbeiter auf den verschiedensten Gebieten des gesellschaftlichen Lebens und von allmählichen gesellschaftlichen Veränderungen: ein revolutionärer Werdegang!

Das Wort „revolutionär“ bringt nichts anderes zum Ausdruck, als die Tatsache des energischen Sichwehrens gegen die schädigenden Einflüsse des auf gezwungenen Milieus, als die energische Betätigung, um nicht sich dem Willen, sondern dem Willen seinen eigenen, im Interesse der Höherentwicklung anzuwendigen Bedürfnissen kraftvoll an zu passen. Der Wille der Arbeiter, sich gegen das Bestehende zu wehren, ihre ganze Kraft ein zu setzen, um den Raubbau der Herrschenden an dem organischen Kapital der Nation, d. h. an den Arbeitern selbst, zu verhindern, diese gegen die bestehenden Mißstände sich empörende Aktivität der Arbeiter ist es, welche allen Fortschritt bewirkt. In dem Maße z. B., wie die Arbeiter höhere Löhne erzwingen, dienen sie nicht nur sich, sondern dem Ganzen; sie sind es, die durch ihre viel angefeindete „Begehrlichkeit“ Wissenschaft und Technik, Handel und Verkehr vorwärts treiben.

Das schließt nicht aus, daß die Emanzipation der arbeitenden Klassen auch blutige Konflikte zu überwinden haben kann. Allein solche können nur dadurch veranlaßt werden, daß die besitzenden bzw. herrschenden Klassen sich dem gesellschaftlichen Auf-

stieg der arbeitenden Klassen widersetzen, versuchen, ihn unmöglich zu machen. Auf blutige Konflikte gerichtete Bestrebungen hat die sozialdemokratische Arbeiterschaft nicht; gewaltsamer Umsturz ist nicht ihr Ziel. Sie weiß, durch gewaltsamen Umsturz können unter Umständen Staatsformen geändert werden — und wenn der gesellschaftliche Fortschritt das erfordert und die herrschenden Klassen sich widersetzen, wird man davor nicht zurückschrecken dürfen —, aber Gesellschaftsordnungen lassen sich nicht umstürzen, sondern nur auf dem Wege der Evolution, die aus unzähligen Einzelaktionen besteht, umwälzen. „Der stetige Verlauf der geschichtlichen Naturgesetze, welche den Gang der kapitalistischen Welt bestimmen, läßt keine Sprünge und keine Stregreifabenteuer zu. Auf dem Grund und Boden einer bestimmten politischen und sozialen Ordnung muß die Arbeiterklasse für ihre Befreiung kämpfen. Ein unvermittelter Schritt aus der alten in die neue Gesellschaft, der mit einem Male in das Land unserer Hoffnungen führt, ist unmöglich, weil er ein Widerspruch ist. Wir haben mit den harten Tatsachen zu rechnen, die deshalb nicht verschwinden, weil die Schwarmgeister sie nicht sehen will.“ („Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie“.)

Es gibt eben keine Zauberformel, durch die die soziale und industrielle Organisation eines ganzen Volkes auf einen Schlag verwandelt werden könnte. Die Entwicklung der Gesellschaft von einer Stufe zur nächst höheren kann sich immer nur schrittweise vollziehen, so schnell sich auch der Prozeß an sich entwickeln mag.

Verbandsangelegenheiten.

Um die Fertigstellung des Adressen-Verzeichnisses der Zahlstellen-Verwaltungen pro 1907 nicht unnötig zu verzögern, wird um möglichst baldige Einsendung des Resultates der Verwaltungs-Neuwahlen ersucht. Joh. Schneider, Verbandschriftführer.

Mit Nr. 1 der „Ameise“ ging den Organempängern der entsprechend dem neuen österr. Statut geänderte deutsch-österreichische Gegenseitigkeitsvertrag, für jedes Mitglied ein Exemplar, zu. Mitglieder, welche den Vertrag nicht erhalten haben, wollen sich dieserhalb an ihren Zahlstellentassierer wenden.

Mit der letzten Nr. der „Ameise“ vom Vorjahre gingen den Organempängern für die Zahlstellentassierer die Karten des statistischen Amtes für die Arbeitslosenstatistik pro IV. Quartal zu. Verschiedene Kassierer haben diese Karte, die spätestens am 5. Januar in meinen Händen sein sollte, immer noch nicht eingeschickt. Diese Kassierer werden dringend ersucht, das nunmehr schleunigst zu tun. Auch für solche Zahlstellen, welche im IV. Quartal weder Arbeitslose noch Durchreisende zu verzeichnen hatten, ist die Karte einzusenden.

G. Wollmann,
Verbands-Vorsitzender.

Aus unserem Berufe.

Wider die Gewerkschaftsorganisation. Die Vereinigung deutscher Porzellanfabriken zur Hebung der Porzellanindustrie hielt am 8. Dezember des vergangenen Jahres ihre General-Versammlung ab und beschloß u. a., wie der „Sprechsaal“ berichtete, die Gründung einer Unterstützungskasse für die Arbeiter in die Wege zu leiten, welche ihren Mitgliedern erheblich größere Vorteile bieten soll, als dies bislang bei irgend einer andern Kasse der Fall war. Nach der „Rundschau“ soll zu dem Zweck schon eine „Vereinigung für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen“ gegründet sein, die den Arbeitern der Porzellanindustrie bei geringen Beiträgen Versicherung ihrer Witwen und Waisen, Sterbegelder bei Todesfall, sowie Zuzahlungen bei Invaliditätsfall gewährleisten soll.

Die „Rundschau“ singt auf diese Gründung folgenden Synnüs:

„Noch größeren Beifall kann man dem Beschluß der Vereinigung zollen, eine Vereinigung für Wohlfahrts-Einrichtungen zu konstituieren, die insbesondere Witwen und Waisen, Sterbe- und Krankheitskassen gründen, unterstützen und verwalten soll. Wir kennen keine Einzelheiten aus den betreffenden Verhandlungen, soweit erscheint uns aber als sicher und wir scheuen uns nicht, es hier auszusprechen, daß diese neue Einrichtung nicht allein aus dem gesunden sozialen Empfinden der Fabrikanten heraus geboren ist, sondern daß sie sich auch gegen die Gewerkschaftskasse der Porzellanarbeiter richtet. Denn sehr viele Arbeiter bleiben diesem Verbandsverbande doch nur deshalb treu, weil sie nicht ihrer Einzahlungen verlustig gehen wollen. Sie unterstützen also die Kassen der Organisation weiter, obwohl sie deren Tätigkeit durchaus nicht immer billigen. Wenn ihnen nunmehr eine andere Kasse noch größere Vorteile bietet, so werden sie gern dieser beitreten. Die Satzungen der neuen Kassen sollen nach den besten Mustern ausgearbeitet sein. Immerhin möchten wir empfehlen — auf die Gefahr hin, mit unserem Rat post festum zu kommen — den Arbeitern einen maßgebenden Einfluß auf die Verwaltung dieser Kassen einzuräumen.“

sowie alles von ihnen fernzuhalten, was nach Wohltaten und dergl. schmeckt. Dann wird es möglich sein, im Anschluß an diese Wohlfahrts-Einrichtungen auch Organisationen zu schaffen, die erbitterte Lohnkämpfe von der Porzellanindustrie in Zukunft fern halten. Es darf an Ventilen nicht fehlen, wenn der Dampfkessel nicht springen soll. So darf es den Arbeitern auch nicht an Organen mangeln, die nicht nur ihre Wünsche den Arbeitgebern vortragen, sondern auch in sachlicher Weise über Arbeitstarife, Verbesserungen hygienischer Art im Betriebe und andere für sie wichtige Lebensfragen mit den Arbeitgebern verhandeln können. Gewiß mag es noch ältere Fabrikanten geben, die derartige Forderungen a limine als ungehörig abweisen werden, aber die Mehrzahl unserer Fabrikanten ist über solche patriarchalische Anschauungen ja längst hinaus. Diese modernen Industriellen wollen unbelästigt und in Ruhe arbeiten können, um die jeweilige Konjunktur auszunutzen. Und zu diesem Zwecke können sie nichts besseres tun, als daß sie die zur Zeit nur in wenigen keramischen Betrieben tätigen Arbeiterausschüsse für die ganze Industrie einführen. Wenn auch die Verhältnisse in der Porzellanindustrie zu komplizierte sind, als daß sich allgemeine Tarife wie im Buchdruckergewerbe einführen ließen, so werden sich doch gewisse Grundlagen schaffen lassen. Und in dieser Richtung scheint uns die Gründung der neuen Vereinigung einen großen Schritt nach vorwärts zu bedeuten.

J.

Die Arbeiter würden der angeblich ihnen zu Nutz und Frommen vor sich gegangenen Gründung auch ohne den Sang der Rundschau mit Mißtrauen gegenüber stehen, wissen sie doch nur zu gut, daß seitens der Unternehmer Wohlfahrts-Einrichtungen fast immer nur zu dem Zwecke erfunden werden, die Arbeiter in doppeltem Sinne zu fesseln. Welcher Arbeiter kennt nicht den bitteren Grimm der Unternehmer über deren Zahlungspflicht gegenüber den Rassen der gesetzlichen Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung und gar mancher Artikel in der Rundschau rief der Gesetzgebung auf dem Gebiete der Sozialpolitik im Interesse der angeblich so schon zu schwer belasteten Unternehmer ein Halt zu. Und nun wollen die Unternehmer freudig und gern in die Tasche greifen, um die als ungenügend erkannte Invalidenversicherung zu verbessern und auch noch für Wittwen-, Waisen- und Sterbeunterstützung Moneten zu opfern? Wem das Hirn nicht völlig verkleistert ist, dem muß doch das auffallend erscheinen. Die „Rundschau“ kommt den Nachdenkenden zu Hilfe und verrät auch die den Unternehmern innewohnenden Absichten und diskreditiert das neue Arbeiter-Bändigungs-mittel in ihrem Empfehlungseifer gründlich. Sie gesteht: gegen die Gewerkschaftsklasse der Porzellanarbeiter richtet sich der Plan. Die organisierten Arbeiter erkennen aber immer mehr, daß der ganze Wohlfahrtszauber nicht im Entferntesten dem Wert der gewerkschaftlichen Organisation gleichkommt, sie zu erübrigen oder zu ersetzen schon gar nicht vermag.

Wie diese Klasse aussehen wird, werden wir ja wohl erfahren und so Gelegenheit bekommen auf deren Ausgestaltung und Ausstattung ein zu gehen. Wir gestehen, sehr neugierig auf die „nach den besten Mustern ausgearbeiteten Satzungen“ zu sein. Die „Rundschau“ verrät, daß sie ihre Pappenheimer kennt, wenn sie befürchtet post festum zu kommen mit ihrem Rat, den Arbeitern einen maßgebenden Einfluß auf die Verwaltung dieser Rassen einzuräumen und alles fern zu halten, was nach Wohltat schmeckt. Beispiele solchen „maßgebenden“ Einflusses haben die Arbeiter oft genug in Fabrik-Krankenkassen erlebt. Maßgebend die vom Unternehmer abhängigen Arbeiter, die man durch die neue Gründung aus der gewerkschaftlichen Organisation herauszulocken und so völlig ohnmächtig zu machen gedenkt — Welch ein Widerfinn!

Und was könnte dann solcher entwaffneten Arbeiterschaft noch das gütigst eingeräumte Recht nützen, durch Arbeiterausschüsse den Unternehmern Wünsche unterbreiten zu dürfen? Werden nicht schon heute fortwährend Arbeiter gemäßigelt, die den Unternehmern in sachlicher Weise die Wünsche der Kollegen überbringen? Oh, diese Arbeiterfreundlichkeit der „Rundschau!“

Was die Unternehmer planen und die Rundschau begeistert empfiehlt, soll dazu dienen, daß die Unternehmer unbelästigt und in Ruhe arbeiten können, um die jeweilige Konjunktur auszunutzen, soll in Zukunft erbitterte Lohnkämpfe von der Porzellanindustrie fern halten. So sagt die Rundschau, die es wissen muß.

Die Forderungen nach höherem Lohn, besserer Behandlung, sanitärem Schutz in den Betrieben, kürzerer Arbeitszeit sollen also verstummen, niemals sollen die Arbeiter unerfüllten Wünschen Nachdruck verleihen können. Mag denn eine neue Hurrah-Majorität im Reichstage neue indirekte Steuern auf die Massen wälzen, durch neue Handelszölle die Existenzmittel der Arbeiter verteuern, mögen die Unternehmersyndikate die Verkaufspreise noch so sehr in die Höhe treiben — die Arbeiter führen die Ruhe der Unternehmer nicht auch, bei mehr und mehr verminderten Löhnen, für die die Unternehmer, durch keine Macht behindert, recht erfolgreich sorgen werden, um sich und ihren Nachkommen ein noch besseres und gesicherteres Dasein zu verschaffen und sich auch gleichzeitig mehr als schadlos zu halten

für die von ihrem „schönen sozialen Empfinden“ so schmerzhaft empfundenen Beiträge zu den staatlichen Zwangskassen und für die hier so gern und selbstlos übernommenen sozialen Pflichten. Ist das nicht pffiffig ausgedacht?

Die Rundschau aber hat mit ihrer Empfehlung die Arbeiter eindringlichst gewarnt. Die Arbeiter seien daher auf dem Posten, wenn Unternehmer ihnen die neue Klasse entweder als „auf Wunsch der Arbeiter“ gegründet empfehlen oder als Zwangsinstitut aufnötigen wollen.

Der christliche „Keramarbeiter“ kann sich bei unserer Erklärung eines Irrtums, den wir in Nr. 49 der „Ameise“ richtig stellten, nicht beruhigen. In seiner Nr. 26, vom 29. Dezember polemisiert er wie folgt:

Verlogene Gesellschaft. In Nr. 28 wiesen wir unter obigem Titel darauf hin, wie die „Ameise“ sich auf das Erfinden tendenziöser Geschichten verlegt, um den christlichen Keramarbeiterverband zu verdächtigen. Die Ameise behauptet daraufhin in Nr. 49: Die Geschichte von dem gemäßigelten Kollegen bei der Firma Riffarth ist bis in ihren Einzelheiten wahr, nur hätte sie sich darin getriert, daß nicht der christliche Keramarbeiterverband, sondern der christliche Malerverband den betr. Kollegen im Stich gelassen habe. Auf Grund eingezogener Information berichtet uns der christliche Malerverband: „Der Polychromeure in M. Gladbach ist wegen Trunkenheit resp. wegen sogenanntem Blaumachen nach vorhergegangener wiederholter Verwarnung entlassen worden. Seine eigenen Arbeitskollegen haben in der Versammlung es abgelehnt, für ihn bei der Firma einzutreten. Die Polychromeure sind bis auf 2 noch alle bei uns organisiert.“ Die Geschichte ist also bis in ihre Einzelheiten erlogen und nur darauf berechnet, die christlichen Verbände bei der Arbeiterschaft in Mißkredit zu bringen. Wir wollen nicht so boshaft sein und die im Schlußsatz der Ameise enthaltene Logik auf den Porzellanerverband anwenden, immerhin dürfte es sich empfehlen, wenn die Ameise ihr Augenmerk auf die sozialdemokratischen Bettern richten und mithelfen würde, den eigenen Augiasstall aus zu misten. — Aber Bauer, das ist was anders!

Die „eingezogene Information“ beweist gar nichts gegen unsere in Nr. 45 der „Ameise“ gebrachte Mitteilung, bestätigt lediglich, daß die christlich organisierten Kollegen und ebenso die Verbandsleitung des christlichen Malerverbandes den Gemäßigelten völlig im Stich ließen. Nicht widerlegt ist die Behauptung, daß die Entlassung des betr. Mitgliedes der Christlichen erfolgte am Morgen nach einer abends vorher stattgefundenen Versammlung, in welcher es von Mißständen im Betriebe Mitteilung machte. Und darauf kommt es an. Daß die unsolidarischen Kollegen noch Mitglieder des christlichen Malerverbandes sind, beweist nichts und ist auch nicht zu verwundern, waren sie doch von vornherein mit der Verbandsleitung eines Sinnes. Möglich wäre es sogar, wie ja die „Information“ den Anschein erweckt, daß diese Kollegen sich zur Rettung des eigenen Renommés an der Herabsetzung des Gemäßigelten beteiligen.

Da sich aber der „Keramarbeiter“ gar so sehr für seine christlichen Bettern engagiert, um unserer angeblichen Verlogenheit deren Engelreinheit gegenüber zu stellen, wollen wir ihn doch an den allgemeinen Schwindel in der christlichen Presse erinnern, nach welchem „sozialdemokratische Gewerkschaftler“ auf einem Neubau in Ingolstadt Gerüststangen durchschnitten haben sollen, um einen Sturz der Christlichen in die Tiefe zu veranlassen. Davon weiß nun in Ingolstadt kein Mensch etwas, selbst die Polizei nicht. Gibt es etwas Erbärlicheres, als solch erlogene Anschuldigung? Dies ein Beispiel aus dem Stall der christlichen Bettern. Und nun noch eins oder gleich zwei aus dem des „Keramarbeiters“, der zu allem Unglück den Zeitpunkt zum Augenverdrehen schlecht gewählt hat. In derselben Nr. 26 des Keramarbeiter, welcher die gegen uns gerichtete Polemik enthält, findet sich auch folgende

Erklärung.

1. Ich Adam Salomon, Bezirksleiter des christlichen Keramarbeiterverbandes, erkläre hiermit, daß ich bei dem in Weiden von mir verbreiteten Gerüchte, Weiß hätte 200 Mk. Verbandsgelder unterschlagen, und wäre deshalb aus dem Verbands ausgeschlossen worden, diesen Vorwurf nicht dem Glasarbeiter Michael Weiß in Weiden machen wollte.

Der Vorwurf richtete sich lediglich gegen einen Alfred Weiß aus Pforzheim.

2. Wir Franz Hahn und Erhard Specht, beide Kapseldreher in Weiden, nehmen den dem Glasarbeiter Michael Weiß in Weiden irrtümlich gemachten Vorwurf, er habe 200 Mk. Verbandsgelder unterschlagen und sei deshalb vom Verbands ausgeschlossen worden, als un wahr zurück.

Diese Erklärung gibt Kunde davon, daß drei Mitglieder des christlichen Verbandes, darunter ein angestellter Gauleiter, mit der bürgerlichen Ehre eines Mitgliedes einer freien Gewerkschaft mindestens äußerst leichtfertig umgegangen sind.

Angeichts solcher Tatsachen empfiehlt uns der „Keramarbeiter“ den Blick auf die sozialdemokratischen Bettern zu richten und mitzuhelfen, den eigenen Augiasstall zu reinigen!

Das nennt sich christlich — und kennzeichnet sich als Pharisäertum.

Von der Zuschusskasse [deutscher] Porzellanmalers. Nachdem der Vorsitzende der Kasse, Herr Rose-Altwasser, aus dem Verbanne ausgeschieden ist, legt von neuem die Bewegung zur Durchbrechung der statutarischen Bestimmung, welche die Mitgliedschaft in jener Kasse von der Verbandsmitgliedschaft abhängig macht, ein. Nachdem Herr Rose aus dem Verbanne ausgetreten ist, müßte er nach dieser Bestimmung aus der Zuschussklasse ebenfalls ausscheiden oder ausgeschlossen werden. Die Zahlstelle Düsseldorf der Zuschussklasse hat deshalb „im Interesse des Herrn Rose und im allgemeinen Interesse“ den Antrag gestellt, daß Mitglieder der Zuschussklasse, welche das sechzigste Jahr erreicht haben, dem Verbanne nicht mehr angehören brauchen. Das wäre der erste Schritt. Es wird dann Leute genug geben, welche die Herabsetzung dieser Altersgrenze und schließlich auch die Beseitigung dieser ihren Plänen lästigen Bedingung propagieren. — Die Zahlstelle Tiefenfurt hatte bekanntlich in der „Amelse“ angeregt, den Porort dort hin zu verlegen. Selb hat eine Generalversammlung angeregt. (Siehe auch unter Versammlungsbericht Tiefenfurt.

Zu dem Konkurs der Rheinsberger Steingutfabrik, den wir in voriger Nummer meldeten, liegen weitere, sehr erfreuliche Mitteilungen vor. Als der Betrieb am 17. Dezember eingestellt wurde, konnten die Arbeiter schon den für Sonnabend vorher fälligen Lohn nicht mehr erhalten und manche hatten dabei noch mehr als einen Wochenlohn zu fordern. Invalidenmarken waren bis zu 21 Wochen nicht geklebt, die Beiträge dafür aber regelmäßig abgezogen. In der Krankenkasse fehlt nach der letzten Revision, die nach dem Konkurs vorgenommen wurde, ein Betrag von nahezu 1400 M., welche Summe für andere Zwecke verausgabt zu haben, von Herrn Schanz bereits eingestanden sein soll. Ferner sollten auch Strafgehalte nicht gebucht sein. Seit langer Zeit war die Firma in großen Geldschwierigkeiten und das Pumpsystem war so weit im Schwange, daß Beamte selbst Spar- und Erbgroßchen von Arbeitern und Arbeiterinnen ausknüffelten und zur Rettung ihres „Herrn“ auspumpten. Auch der Sohn des Chefs, Herr Axel Schanz, bemühte sich in der Richtung. Was erlangt wurde, war als Tropfen auf den glühend heißen Stein leider schnell verdunstet und es bleibt abzuwarten, wie viel oder wie wenig aus der Konkurs-„Masse“ wieder heraus zu holen sein wird.

Für die Arbeiter der Fabrik bedeutete die plötzliche Betriebs-einstellung ein sehr trübes Weihnachts- und Neujahrsfest. Am schlimmsten sind natürlich wieder diejenigen daran, die nicht rechtzeitig oder noch gar nicht den Weg zur Organisation fanden. Die vom Verbanne Unterstützten werden sich vermöge der Unterstützung leichter und länger über Wasser halten können und die Fahr- und Umzugsgelder werden ihnen den notwendig werdenden Ortswechsel erleichtern.

Der Fall bietet wieder einmal eine ernste Mahnung an alle Unorganisierten. Aber auch allgemein gibt er zu denken, denn er zeigt, daß ein Betrieb, der sonst nicht lebensfähig ist, auch durch fortwährenden Lohndruck nicht zu halten ist. Die Firma Schanz & Co. war bekannt durch ihre billigen Verkaufspreise und bei einzelnen Unternehmern war die ständige Redensart, wenn Arbeiter eine Lohnherabsetzung nicht anerkennen wollten: dann lassen wir's in Rheinsberg machen. Davon, daß die Firma die Verkaufspreise und auch die Löhne andernorts drückte hatten natürlich die Unternehmer wie die Arbeiter den Schaden. Wäre es da nicht besser gewesen, die Arbeiter hätten schon durch den im Jahre 1900 geführten Streik den Betrieb zum Stillstand gebracht? Zweifellos hätten aber doch die Unternehmer sich über einen solchen Ausgang des Streiks höchlichst entrüstet, ebenso die guten Bürger von Rheinsberg. Mancher der Revisoren wird heut freilich zugeben müssen, daß der jegliche Schaden, bedeutend größer ist. Und noch eins: Bei einer der letzten Revisionen der Krankenkasse soll Herr Schanz den Revisoren die Aufweisung des Kassenbestandes mit der Erklärung abgethan haben, das habe er nie bei den früheren Revisionen getan. Möglich wäre das schon, denn welcher Arbeiter oder Beamte würde es wagen dürfen, ein solches Verlangen eventuell energisch zu stellen, oder sich nicht mit der Erklärung zufrieden zu geben, daß selbstverständlich „alles stimmt“? Wenn da ein Unternehmer nicht ohne jede Aufforderung den Bestand vorweist, ist eine Revision „für die Kasse“. Wir überlassen es den Genossen andernorts die nötige Nutzenanwendung ziehen.

Neugierig sind wir natürlich, ob man wegen der behaupteten Verflüchtigung fremder Gelder Herrn Schanz „den Prozeß machen“ wird und wie die Sache für ihn abläuft.

Von Rechts wegen. In der Strafsache wider den Porzellanformer R. Dänkel in Gotha wegen Beleidigung des Arbeitwilligen Otto kam auch die Strafkammer des Landge-

richts als Berufungsinstanz zu einer Verurteilung des Angeklagten, nur änderte sie die vom Schöffengericht zu Gotha ausgesprochene Gefängnisstrafe von einer Woche in eine Geldstrafe von 21 M. um. Die Strafkammer fand, daß immerhin die, wie angenommen, ganz ohne Anlaß ausgestoßenen Beleidigungen und die durch Belästigung Arbeitswilliger bewirkte Störung der öffentlichen Ordnung eine für den Angeklagten empfindliche Strafe erheische. Das Urteil ist lediglich aufgebaut auf die vom Gericht angeommen Glaubhaftigkeit der Aussagen Otto's, die auch genügte, um die vom Angeklagten erhobene Behauptung, daß nicht er, sondern Otto beleidigende Äußerungen gebraucht habe, als unglaubwürdig zu erachten. Was die beiden sich gegenseitig gesagt, dafür waren Zeugen nicht zur Stelle, das Gericht war also auf die gegenseitig belastenden Aussagen beider angewiesen. Der Arbeitwillige Otto durfte die Beschuldigung gegen Dänkel eiblich erhärten, Dänkel die seinige gegen Otto nicht. Weil das aber „rechtens“ ist, ist das leider immer so. Man nennt das — gleiches Recht. —

Düsseldorf. Die Dreher und Gießer der Firma Hohmann befinden sich nun schon die achte Woche im Ausstand, und ist eine Beendigung derselben in kurzer Zeit auch nicht zu erwarten. Die Firma stellt sich auf den Standpunkt, die Streitenden aushungern zu können, äußerte doch Herr Hohmann zu Beginn der Differenz: „Ueberlegen Sie es sich, ich halte länger aus wie Sie.“ Man ersieht hieraus wieder einmal, daß es der Firma nicht um die Erfüllung der äußerst bescheidenen Forderungen zu tun war, sondern daß der „Herr-im-Hause-Standpunkt“ in ganz brutaler Weise zur Durchführung gelangen soll. Man darf nur daran denken, daß das Porzellan seit Kurzem wieder im Preise gestiegen ist. In erster Linie sind es die Streitposten, welche den Zorn des H. Hohmann in höchstem Grade erregen. Das Gehen auf dem Bürgersteig ist ihm schon ein Greuel und nimmt er dieserhalb die Hilfe der Polizei in Anspruch, welche ihm auch in weitgehendstem Maße zu Teil wird. Auch leidet die Firma chronisch Mangel an tüchtigen Patern, das beweisen schon die fast ständigen Gesuche im hiesigen Generalanzeiger, aber 3 M. Tagelohn bei zehnstündiger Arbeitszeit kann unmöglich als auskömmlicher Verdienst bezeichnet werden. Trotzdem zahlt die Firma, nach Aussage des Herrn Hohmann natürlich, die höchsten Löhne. Auch Arbeiterinnen unter 16 Jahren sind sehr begehrt, stellen dieselben doch keine zu hohen Ansprüche und lassen sich erfahrungsgemäß auch am leichtesten ausbeuten. Die Streitenden sind fest entschlossen, bis zum Äußersten auszuhalten, und bitten, jeden Zugzug nach Düsseldorf strengstens fernzuhalten.

Eisenberg. In der Dreherei der Reinecke'schen Fabrik war bis vor kurzem ein Oberdreher Haberer angestellt. Als er die Arbeit einer Arbeiterin glaubte tabeln zu müssen, gebrauchte er im Laufe des Wortwechsels beleidigende Redensarten. Die Arbeiterin diente ihm mit gleicher Münze, was Haberer so aufbrachte, daß er seine Autorität um durch Prüßeln geltend machen wollte. Er schlug der Arbeiterin auf den Kopf, worauf sie ihm, da sie sich nicht anders helfen konnte, einen Becher an den Kopf warf. Dadurch noch mehr in Wut gebracht, warf er die Arbeiterin zu Boden. Die gesamten Arbeiter genannter Fabrik verlangten anderen Tages die sofortige Entlassung des Oberdrehers. Diesem Verlangen wurde auch von den Inhabern der Firma stattgegeben. Wir raten dem gewesenen Ober, sich um eine Inspektorstelle auf einem ostpreussischen Rittergute zu bewerben.

Elberfeld. Bezüglich der Aussperrung bei der Firma Peters ist eine Veränderung noch nicht eingetreten. Als Arbeitwillige sind nur zwei Anstreicher vorhanden, die aber als Hausstreicher nicht in Betracht kommen. Die Ausgesperrten halten sich überzeugt, daß der Stand der Sache für sie ganz günstig ist.

Ueber Garsitz ist die Sperre verhängt. Das wurde notwendig, weil der Fabrikant Riedeler den Malern durch seinen Obermaler die Drohung zukommen ließ, daß sie gelündigt würden, wenn sie sich in einer bis nach den Feiertagen gestellten Frist nicht vom Verbanne abmelden. Die Verbandsmitgliedschaft an sich würde Herrn Riedeler jedenfalls nicht aufregen, aber die dadurch gesteigerte Widerstandsfähigkeit der Arbeiter scheint ihm Sorgen zu machen. Es bleibt abzuwarten, ob Herr Riedeler seine Drohung wahr macht, da er aber möglicherweise schon unter der Hand Ersatzkräfte sucht, wurde schon jetzt die Sperre verhängt, damit Niemand sich in Untertanis der Sache engagieren läßt.

Potschappel. Als im vergangenen Sommer die Arbeiterschaft der Firma C. Kungisch im letzten Augenblick noch im Besitze ihres Vorstandsvertreter mit auf die Versprechungen der Firma Kungisch einging, da glaubte die Arbeiterschaft Herr Kungisch

würde nun auch die Zugeständnisse in der Tat „seinen Leuten“ gegenüber halten. Es trat auch wirklich Ruhe nach diesem gegenseitigen, zwar nur mündlichen Vereinbarungen ein, aber Herr Kungsch kann es nicht unterlassen, immer wieder die gesamte Arbeiterschaft zu beunruhigen. Schon im Herbst mußte die letztere wieder Stellung zu einem Strafanschlag nehmen, indem sie die Ueberstundenarbeit verweigerte. Das Geschäft drängte sehr, es wurde verhandelt, Herr K. sollte den Anschlag zurücknehmen, was jedoch nicht geschah. Es hieß nur, es sollte nicht so streng genommen werden und — die Arbeiter schufsteten Ueberstunden. Und jetzt nach dem Feste der Liebe und des Friedens kommen, wie zum Hohne desselben: Sonnabends $\frac{1}{2}$ Stunde Arbeitszeitverlängerung, Defektzüge und die Ankündigung und zugleich Vornahme einer Preisreduzierung hauptsächlich bei den Drehern, aber auch bei den Malern. Alle Versprechungen und Zugeständnisse des Herrn Kungsch werden von ihm nur so in den Wind geschlagen, und das absolutistische Regiment schaltet und waltet nach Belieben im Betrieb der Sächs. Porzellanfabrik. Und jetzt in einer Zeit guter Konjunktur, wogender politischer Kämpfe und vor allem der Teuerungsteufel über allen und auch den wichtigsten Lebensmitteln, da sollen sich die Arbeiter anstatt eines Lohnzuschlages eine Lohnreduzierung gefallen lassen? Nein! Die Geduld und das Entgegenkommen bedeutet unter des Herrn Kungsch's Regime nur Schaden am eigenen Leibe. Sollten durch die Abwehr obiger Maßnahmen ernste Differenzen entstehen, so können später auch Fälle illustriert werden, die einen noch besseren Einblick in die Verhältnisse gestatten. Vorläufig sei nur darauf aufmerksam gemacht, daß auch jeder nicht gefügige „Neue“ schikaniert und hinausgeartikelt wird. Dreher, Former, Retoucheure, Gießer u. s. w. mögen bei etwaigem Engagement nach Pötschappel vorsichtig sein und erst Erkundigungen über hiesige Verhältnisse einzulehen.

In Schelbe drohen ernstere Differenzen. Der Direktor Rister hat mit einer Maßregelung begonnen, der weitere folgen sollen. Einer Kommission, die wegen ev. Zurücknahme der Maßregelung vorstellig wurde, erklärte er, daß er sich nicht vorschreiben lasse, wen er entlassen wolle. Welche Verdrehung der Begriffe! Er ist es doch, der den Arbeitern ungehörige Vorschriften machen möchte und zwar bezüglich des Koalitionsrechtes. Zwar hat er erklärt, daß er gegen die Organisation nichts einzuwenden hat, aber die Arbeiter wären bei der falschen — es gäbe doch z. B. eine christliche! Nun ging das Gerücht in Scheibe um, daß Herr Rister Anfang Januar seinen Posten als Direktor verlasse, es würde also ein anderer an seine Stelle treten. Wenn sich das bewahrheitet, wäre abzuwarten, ob der neue Direktor verständigere Ansichten über das Koalitionsrecht der Arbeiter hat und durch einen Akt der Gerechtigkeit die Gährung unter den Arbeitern beseitigt. Da bis zum Redaktionsschluß diesbezügliche Nachrichten nicht vorliegen, ist auf alle Fälle Bezug von Scheibe fernzuhalten.

Sorau. Der Streit währt fort. Da der Fabrikant Böhme sich in dem eigentümlichen Irrtum befinden soll, daß die Streikenden höchstens bis zu 13 Wochen Unterstützung erhalten, wird er sich wohl vom Gegenteil überzeugen müssen und ist daher an ein baldiges Ende des Streikes nicht zu denken. In der Dreherei arbeiten Schuster und Sohn, auch die von uns als „Ausreißer“ gemeldeten Brandt und Unger sind als Klausreißer zurückgekehrt. Ihnen zugestellt haben sich noch: Vogel aus Eisenberg und Brucher. Im Ganzen also 6 Mann. Außer ihnen sind auf der Dreherei noch 2 Arbeiter und 4 Mädchen beschäftigt. In der Malerei sitzen Blobel, Hezer, Preßlang, Münster und 2 Mädchen.

Kopenhagen. Am 28. Dezember ist die Dreherei der Porzellanfabrik Bing und Gröndahl niedergebrannt.

Vermischtes.

England. Die von dem englischen Parlament vor kurzem angenommene Gewerkschaftsbill behandelt in ihren Hauptbestimmungen folgende Punkte: Streikposten. Während der Vorbereitung oder Fortsetzung einer gewerblichen Streitigkeit soll es einer oder mehreren Personen, die in ihrem eigenen Namen oder im Namen einer Trade-Union oder eines einzelnen Unternehmers oder einer Firma handeln, rechtlich gestattet sein, sich in oder neben einem Hause oder Plage aufzuhalten, wo eine Person wohnt oder arbeitet oder ein Geschäft betreibt oder sich zufällig befindet, vorausgesetzt, daß sie damit den Zweck verfolgen, in friedlicher Weise Mitteilungen zu erhalten oder zu geben oder in friedlicher Weise irgend eine Person zu überreden, zu arbeiten oder nicht zu arbeiten. — Gewerkschaftsfreiheit. Eine Handlung, die während der Vorbereitung oder Fortsetzung einer gewerblichen

Streitigkeit von einer Person ausgeführt wurde, kann nicht aus dem Grunde klagbar sein, daß sie irgend eine andere Person veranlaßte, den Arbeitsvertrag zu brechen, oder daß sie in Handel und Verkehr oder in das Recht einer Person, über ihr Kapital und ihre Arbeit nach eigenem Gutdünken zu verfügen, störend eingriff. — Keine kollektive Verantwortlichkeit. Eine Klage gegen eine Trade-Union, die entweder aus Arbeitern oder aus Unternehmern besteht, oder eine Klage gegen Mitglieder, Beamte oder alle Mitglieder einer Trade-Union wegen einer schädigenden und angeblich im Interesse einer Trade-Union ausgeführten Handlung soll von den Gerichten nicht berücksichtigt werden. — Dies sind die wesentlichsten Punkte der Trade Disputes Bill. Der wichtigste Punkt ist offenbar der letzte, da er mit der kollektiven Verantwortlichkeit nicht nur aufräumt, sondern auch jede gerichtliche Klage gegen eine Gesamtgewerkschaft unmöglich macht und auf diese Weise die Kassen der Gewerkschaften gegen die Unternehmer und gegen die Advokaten sicher stellt. —

Die Motive des deutschen Ausnahmegesetzes gegen die Arbeiterklasse und die Gewerkschaften — das ja nun einstweilen durch die Reichstagsauflösung gefallen ist — verzeichnen allerlei ausländische Gesetze. Die Befügung des oben stehenden neuen englischen Gesetzes in seiner Entwurfsform ist ein Faustschlag, den sich die deutsche Regierung selbst gibt. Das englische Gesetz bezieht sich auf alle Arbeitervereine, gleichviel welche Rechtsform sie haben. Selbstredend gibt es in England solche Monstra von Vereinen unter Polizeiaufsicht und von Polizeignaden nicht, wie sie der deutsche Anti-Gewerkschaftsgesetzentwurf als Jubiläumsgabe der „25 Jahre Sozialreform“ vorschlug. —

Feuilleton.

Der verschluckte Diamant.

Da wir gerade über die Preise von Vögeln reden: ich habe einmal einen Strauß gesehen, für den dreihundert Pfund gezahlt wurden, sagte der Konservator in der Erinnerung an die Reisen seiner Jugend. „Drehundert Pfund!“ Er blickte mich über die Brille her an. „Ein zweiter wurde bei vierhundert abgelehnt.“ „Nein,“ sagte er, „um einen Viehhaberpreis handelte sich's nicht. Es waren ganz einfache Strauße. Ein bißchen eingefallen sogar: Folge der Diät. Und in dieser Forderung war nicht einmal irgend ein Vorbehalt ausbedungen. Man hätte denken sollen, auf einem Indiensfahrer waren fünf Strauße billig zu haben gewesen. Aber die Sache war die: einer von ihnen hatte einen Diamanten verschluckt.“

Der Bursch, von dem er ihn hatte, war Sir Mohini Padschah, 'n doller Prog, 'n Piccabilly-Prog, möchte man sagen, bis zum Halse hinauf. Dann ein gräulicher schwarzer Kopf und ein wippender Turban mit dem Diamanten dran. Das Vieh von Vogel platte plötzlich zu und hatte ihn; und als der Bursch Lärm schlug, merkte es vermutlich, daß es was verkehrt gemacht habe, und ging hin und mischte sich unter die anderen, um sein Inkognito zu bewahren. Das ging im Nu. Ich war als einer der ersten zur Stelle. Der Heide stammelte die Namen all seiner Götter; und zwei Maats und der Führer der Vögel lachten sich krank. Römische Art, 'nen Diamanten zu verlieren! Der Führer war gerade weg gewesen und wußte auch nicht, welcher Vogel es war. Blatt verloren, sehen Sie. Mir tats nicht die Spur leid, wenn ich aufrichtig sein soll. Der Lump hatte mit seinem Diamanten geprahlt, solange er an Bord gewesen war.

So was geht wie ein Lauffeuer vom Bug bis zum Achter durchs Schiff. Alles redete davon. Padschah ging nach unten um seine Gefühle zu verbergen. Beim Diner (er wurstelte mit zwei anderen Hindus an einem besonderen Tisch herum) spottete der Kapitän darüber und Padschah regte sich sehr darüber auf. Er drehte sich um und sprach mir ins Ohr. Er wollte die Vögel nicht laufen; er wollte seinen Diamanten. Er verlangte sein Recht als britischer Untertan. Sein Diamant mußte zur Stelle. Darauf bestand er. Er würde sich an das Haus der Lords wenden. Der Führer der Vögel war ein Holzkopf, dem man keinen neuen Gedanken beibringen kann. Jeden Vorschlag, die Vögel mit Arzneien zu behandeln, wies er ab. Er hatte die Instruktion, sie so zu füttern und so zu behandeln, und man hätte ihm so viel bieten müssen, wie seine Stellung eintrug, wenn er sie nun plötzlich nicht so und so füttern und so und so behandeln sollte. Padschah wollte eine Wagenpumpe anwenden; Sie wissen ja: bei Vögeln geht das nicht. Dieser Padschah lebte und webte in allerlei blödsinnigen Gesetzen (wie übrigens die meisten dieser Bengalenkerls) und sprach von Zurückhaltungsrecht und so weiter. Aber ein alter Knabe, der angab, sein Sohn sei Rechtsanwalt in London, behauptete, was ein Vogel verschluckt, werde ipso facto ein Teil des Vogels und Padschahs einzige Aussicht liege in

einer Klage auf Schadensersatz; und selbst dann könne man womöglich fahrlässige Selbstverschuldung nachweisen. Er habe Recht an einen Strauß, der ihm nicht gehöre. Das brachte Pabischah aus dem Gleichgewicht, zumal die meisten Passagiere dem Alten Recht gaben. Wir hatten keinen Juristen an Bord, der die Sache aufklären konnte, und redeten nun ins Blaue hinein. Hinter Aßen scheint der Bengale sich endlich der allgemeinen Ansicht angeschlossen zu haben, denn er ging heimlich zu dem Führer und machte ein Gebot auf alle fünf Strauße.

Am nächsten Morgen gab's schönen Lärm beim Frühstück. Der Führer war nicht befugt, über die Vögel zu verhandeln, und nichts konnte ihn zu dem Verkauf bewegen; aber es scheint, er erzählte Pabischah, ein Guraster namens Potter habe schon ein Gebot gemacht; und daraufhin verklagte Pabischah Potter vor uns allen. Aber ich glaube, die meisten fanden das ziemlich gerieben von Potter, und ich weiß, daß ich reichlich über den Verlust einer Gelegenheit fluchte, als Potter uns sagte, er habe in Aßen nach London telegraphiert, um die Vögel zu kaufen, und in Suez werde er Antwort haben.

In Suez brach Pabischah in Tränen aus, in wirkliche Tränen, als Potter Eigentümer der Vögel wurde, und er bot ihm ohne Bedenken zweihundertfünfzig Pfund für die fünf, also mehr als zweihundert Prozent Verdienst auf den Preis, den Potter gezahlt hatte. Potter sagte, er wolle sich hängen lassen, wenn er nur eine Feder von ihnen hergebe; er wolle sie, einen nach dem anderen, schlachten, um den Diamanten zu finden; doch als er sich's überlegt hatte, wurde er nachgiebiger. Er war eine Spielratte, dieser Potter, 'n bißchen verdächtig mit Karten in der Hand, und diese Lotteriegeschichte muß ihm deshalb behagt haben. Auf jeden Fall erbot er sich (aus Ul), die Vögel einzeln mit einem Mindestgebot von achtzig Pfund pro Stück zu versteigern. Aber einen sagte er, wolle er behalten, um sein Glück zu versuchen.

Sie müssen wissen: der Diamant war wertvoll. Ein kleiner Jude, ein Diamantenhändler, der an Bord war, hatte ihn auf drei- oder viertausend Pfund geschätzt, als Pabischah ihn gezeigt hatte. Die Idee der Straußen-Lotterie schlug also ein. Nun wollte der Zufall, daß ich mit dem Menschen, der für diese Strauße sorgte, manchmal über dies und das gesprochen hatte, und ganz gelegentlich hatte er gesagt, der eine von den Vögeln sei krank er meinte es sei am Magen. Das Tier hatte eine fast ganz weiße Schwanzfeder, daran kannte ich es; und als die Auktion am nächsten Tage mit ihm begann, überbot ich Pabischahs fünfundsiebzig Pfund mit neunzig. Ich glaube, ich bot etwas zu sicher und eifrig; ein paar Leute kamen dahinter, daß ich Bescheid wußte, und Pabischah bot auf diesen Vogel wie ein unwe antwortlicher Irrer. Schließlich erhielt ihn der jüdische Diamantenhändler für hundertfünfundsebenzig Pfund und Pabischah sagte: „Hundertachtzig“, als der Hammer gerade herunter geschlagen hatte. So wenigstens behauptete Potter. Auf jeden Fall sicherte der jüdische Händler ihn sich; holte auch auf der Stelle eine Flinte und schoß ihn tot. Potter schlug einen Heidenlärm. Das, sagte er, werde den Verkauf der drei anderen erschweren. Und Pabischah benahm sich natürlich wie ein Idiot. Aber wir waren Alle sehr aufgeregt. Ich kann Ihnen sagen: ich war nicht wenig froh, als die Sektion vorüber und kein Diamant gefunden war; nicht wenig froh. Ich war bei diesem Vogel selbst bis zu hundertvierzig Pfund gegangen.

Der kleine Jude war wie die meisten Juden: er machte nicht viel Aufhebens von seinem Unglück; aber Potter lehnte es ab, die Auktion fortzusetzen, bis man ausgemacht habe, daß die Ware erst geliefert werde, wenn der ganze Handel vorüber sei. Der kleine Jude wollte geltend machen, der Fall liege hier ganz besonders; und da die Stimmen ziemlich geteilt waren, wurde die Sache bis auf den nächsten Morgen verschoben. Wir hatten abends eine lebhaftere Tafel, kann ich Ihnen sagen, aber schließlich ließ man Potter seinen Willen; denn es war klar, er ging sicherer, wenn er alle Vögel behielt, und wir schuldeten ihm einige Rücksicht für sein sportgemäßes Benehmen. Und der alte Herr, dessen Sohn Jurist war, sagte, er habe sich die Sache durch den Kopf gehen lassen und es sei sehr zweifelhaft, ob der Diamant, wenn er in dem aufgeschrittenen Vogel gefunden worden sei, nicht dem eigentlichen Besitzer zurückgegeben werden müsse. In deutete an, es falle vielleicht unter den Paragraphen des Schatzfundes; und so war es denn auch in Wirklichkeit. Nach heißem Streit kamen wir schließlich überein, es sei auf jeden Fall töricht, den Vogel an Bord zu schlachten. Dann versuchte der alte Herr, der mit seinem juristischen Geschwätz weitschweifig wurde, herauszufindeln, die Auktion seine eine Lotterie und also ungesetzlich; er wandte sich sogar an den Kapitän; aber Potter sagte, er verkaufe die Vögel als Strauße. Er wolle keine Diamanten verkaufen, sagte er, und benutzte den Edelstein nicht als

Lochung. Die drei Vögel, die er anbiete, enthielten nach seinem besten Wissen und Gewissen keinen Diamanten. Der Diamant sei in dem, den er behalte, so hoffe er.

Am nächsten Morgen stiegen die Preise trotz alledem hoch. Die Tatsache, daß nur noch vier Vögel blieben, statt der fünf, schuf eine Pause. Im Durchschnitt erzielten die Vogelwecher zweihundertzwanzig Pfund. Und komisch: dieser Pabischah kriegte keinen davon; keinen einzigen. Er machte zu viel Lärm, sprach, statt zu bieten, von seinen Besitz- und Pfändungsrechten, und außerdem schitanierte Potter ihn ein bißchen. Ein Vogel fiel einem stillen Offizierchen zu, ein zweiter dem kleinen Juden und den dritten erstanden die verbündeten Maschinisten. Dann schien es Potter plötzlich leid zu tun, daß er die Tiere verkauft habe; er sagte, er habe ganze tausend Pfund weg geworfen, und wahrscheinlich eine Miene gezogen; er sei eben immer ein Narr gewesen. Aber als ich hinging und mit ihm redete, um zu sehen, ob er an seiner letzten Möglichkeit festhalte, fand ich, daß er den Vogel schon an einen Politiker verkauft hatte, der an Bord war, einem Burschen, der in seinen Ferien indische Moral und soziale Fragen studiert hatte. Dieser letzte Strauß war zu dreihundert Pfund. Na, drei von den Viechern wurden in Brindisi gelandet (obgleich der alte Herr sagte, das verstoße gegen das Zollreglement), und Potter und Pabischah gingen mit ihnen von Bord. Der Hindu schien halb wahnstinnig, als er seinen Diamanten nun wirklich verloren geben sollte. Er sagte immerfort, er werde sich ein Verbotrecht verschaffen, und gab den Burschen, die die Vögel gekauft hatten, seinen Namen und seine Adresse, damit sie wüßten, wohin sie den Diamanten zu schicken hätten. Keiner wollte seinen Namen und seine Adresse und keiner rückte mit eigenen Personalangaben heraus. Es war eine schöne Balgerei auf dem Perron, kann ich Ihnen sagen. Jeder fuhr mit einem anderen Zuge. Ich fuhr bis Southampton weiter. Da sah ich den letzten Vogel, als ich landete; es war der, den die Maschinisten gekauft hatten. Er stand dicht beim Steg in einem Backkorb und erschien mir als die knöchigste und albernste Fassung für einen wertvollen Diamanten, die man nur sehen konnte, wenn er nämlich die Fassung eines wertvollen Diamanten war.

Wie es endete? Das will ich Ihnen sagen. Na . . . Vielleicht. Ja: eine Tatsache ist nicht unerheblich. Eine Woche etwa nach meiner Landung ging ich die Regent Street hinunter, um etwas ein zu kaufen; und wen sah ich da Arm in Arm und in rostigster Laune? Pabischah und Potter! Wenn man's bedenkt.

Ich hab' mir's so gedacht. Nur, wissen Sie, der Diamant war echt, das ist sicher. Und Pabischah war ein nobler Hindu. Ich habe seinen Namen in der Zeitung gelesen, oft sogar. Aber Sie haben ganz Recht: ob der Vogel den Diamanten verschluckt hat, ist eine andere Frage.“

Herbert George Wells.

Versammlungsberichte etc.

s. Dresden. Am 15. Dezember 1906 fand im „Deutschen Haus“ eine Mitgliederversammlung statt, die sich mit den Jahresberichten der Vertrauensmänner, der Agitationskommissionen, der Revisoren und der Delegierten zum Gewerkschaftstarell beschäftigte. Im Anschluß an seinen Bericht als Vertrauensmann stellt Genosse Seebald den Antrag: „Mitglieder, welche den vom Hauptvorstande alljährlich herausgegebenen statistischen Fragebogen nicht richtig ausgefüllt haben, oder sich weigern etwaige Unrichtigkeiten zu beseitigen, oder zur festgesetzten Zeit nicht zurück gegeben haben, sind auf die Dauer von einem Jahre vom Bezuge jeder Unterstützung aus zu schließen“, welcher Antrag einstimmige Annahme fand. Alles in bester Ordnung gefunden zu haben, berichteten die Revisoren. Hierauf folgten die Neuwahlen mit folgendem Resultate: Die Genossen Jungnickel und Seebald werden dem Hauptvorstande als 1. resp. 2. Vertrauensmann vorgeschlagen. Weiter wurden wie im Vorjahre 5 Genossen, welche für das nächste Jahr die Agitationskommission bilden, 2 Revisoren, 2 Delegierte zum Gewerkschaftstarell und 3 Krankenkontrollen neu resp. wieder gewählt, die Wahl der Bezirksagitationskommission jedoch bis zur nächsten Versammlung vertagt. Einen ausführlichen Bericht über die Bücherentlehnung gab unter Gewerkschaftlichem der Bibliothekar; er forderte die Mitglieder zu einer noch regeren Inanspruchnahme der im letzten Jahre ganz bedeutend erweiterten Bibliothek auf.

r. Gohren. Unter welch traurigen Verhältnissen die hiesige Zahlstelle zu leiden hat, beweist, daß in Gohren kein Lokal zur Abhaltung von Versammlungen zu bekommen ist und die Zahlstelle ihre Versammlung zum ersten Weihnachtstfesttag im Fürstenthor in Langewiesen abhalten mußte. Nachdem die Verwaltungswahl erledigt war, wurde die Lohnstatistik eingehend behandelt. Ferner wurde ein Antrag auf Anschluß an das Gewerkschaftstarell in Langewiesen einstimmig angenommen. Auch wird die Lokalfrage erörtert, und befristet, in kürzerer Zeit weitere Schritte zu tun, um endlich ein Lokal zu erobern.

Magdeburg-Neustadt. In folgendem geben wir sowohl den der Zahlstelle angehörenden als auch den sich sonst dafür interessierenden einen Bericht über die Bewegungs- und sonstige Verhältnisse in hiesiger Zahlstelle. Abgehalten wurden im vergangenen Jahre 11 ordentliche Zahlstellenversammlungen, 5 Betriebsbesprechungen, außer einigen, welche die

Dreher allein abhielten, und 18 Ausschüßungen. Die Zahlstellenversammlungen waren von 81-88 Mitglieder im Durchschnitt auf jede Versammlung von 89 besucht, bei einer Mitgliederzahl von 96 bis 118. Im Laufe des Jahres wurden zwei Vorträge gehalten über die Thematika: „Was ist Sozialismus“ und „die Aussperrungen und die Gewerkschaften“. Vertrauensmännerkonferenzen wurden besucht. An sonstigen Delegationen ist noch eine nach Neuhaudensleben in Sachen der Dreherdifferenzen mit der Firma C. & E. Carstens zu erwähnen. Die Zahl der Mitglieder war zu Anfang des Jahres 98 und stieg von Quartal zu Quartal auf 99, 104 und 118. Dementsprechend stiegen auch die Verbandseinnahmen. Der Kassenbericht erstreckt sich auf das IV. Quartal 1906, weil der Abschluß erst im Januar gemacht und der Versammlung vorgelegt wird. Es wurde erzielt vom VI. Quartal 1906 bis III. Quartal 1907 inkl. in der Verbandskasse eine Reineinnahme (das ist nach Abzug des übernommenen Bestandes) von 8671,58 Mk. davon gingen über in den 12% Fonds 415,84 Mk., an Streikmarken wurden 1881 Stück verkauft. Ausgezahlt wurden in diesen vier Quartalen an Arbeitslosenunterstützung 894,60 Mk., an Maßregelungsunterstützung 105 Mk., an Fahrgeldern und Umzugskosten 174,74 Mk., an Verwaltungskosten 145,72 Mk. und an die Hauptkasse 1880 Mk. eingesandt. Aus dem 12% Fonds wurden gezahlt: an andere Berufe 20 Mk., an Agitationskosten 84,62 Mk., an Beiträgen zum Gewerkschaftskartell Magdeburg 57,75 Mk., Entschädigung an Verbandsmitglieder 168,60 Mk., für Vorträge 15 Mk., Bibliothek 22,35 Mk., Porto, Zeitung usw. 85,85 Mk. Lohnbewegungen waren drei. In der ersten, welche die Dreher an der Schubkette betraf, wurde durch Verhandlungen eine Zulage von 6-17 1/2 pCt. auf die schlechtest bezahlten Artikel erzielt, in der zweiten, welche wieder die Dreher im allgemeinen betraf, wurden ebenfalls durch Unterhandlungen eine Zulage von 3 bis 20 pCt. auf 88 von 85 in einer Liste notierten Artikeln erzielt. Außerdem wurde bei dieser Gelegenheit eine Herabsetzung der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunde erreicht. Die dritte Lohnbewegung, der Gießereistreit war erfolglos, weil die Bläse von für die staatliche Ordnung so besonders wichtigen Elementen besetzt wurden; nur wenige von den vorher dort beschäftigten Elementen und Fertigmacherinnen nahmen ihre Plätze mit Ehren wieder ein. In Frage kamen 8 Gießer und 13 Fertigmacherinnen, von letzteren hielten sich jedoch 8 nicht an die getroffene Verabredung und gingen nach einigen Tagen wieder zur Arbeit. Die nötige Extraunterstützung für die Streikenden wurde in der Hauptsache von den in der Fabrik tätigen organisierten Drehern und Malern aufgebracht. Dieses war auch der Grund, weshalb die Zahlstelle in letzter Zeit nach anderen Zahlstellen keine Zuwendungen machen konnte. Für die am Streik in der Deutschen Steingutfabrik beteiligten Mitglieder war eine nicht geringe Summe auf Listen erhoben und im weiteren Verlauf eines Versammlungsbeschlusses ist im 3. Quartal die Entnahme von Streikmarken für diesen Zweck sicher auf das Doppelte des sonst regelmäßigen erhöht worden. An Extraunterstützung für die streikenden und zum Teil jetzt noch arbeitslosen Gießer und Gießerinnen wurden 101,10 Mk. aufgebracht und verteilt. Im Anschluß an diesen Ausstand mußte das Mitglied Lübbe vom Verband ausgeschlossen werden, weil er seiner Ehefrau bei der Anfertigung von Streikarbeit beihilflich war. In unserer letzten Zahlstellenversammlung wurde von einem Mitglied die Vermutung ausgesprochen daß dieser von uns ausgeschlossene von unseren Brüdern in Christo bereits in den christlichen Verband aufgenommen sei, wenigstens seien bestimmt schon offiziell Verhandlungen darüber gewesen. Und dieses, obwohl gerade diese Frau ihre Beteiligung an der Arbeitsverweigerung fest zugesagt, nach einigen Tagen ihr Wort gebrochen hat und jetzt noch vier Kollegen wegen Verletzung derselben auf deren Anzeige sich vor Gericht zu verantworten haben. Bezüglich des Gerichts, daß auch die sogenannten Arbeitswilligen sich zur Aufnahme in den christlichen Verband gemeldet haben, wird die nächste Zeit lehren, ob die Verwaltung der christlichen Zahlstelle bedenkenlos genug ist, diese Aufnahme jetzt schon zu empfehlen. Als ein schönes Zeichen von „Solidarität“ kann man es wohl bezeichnen, daß diese Zahlstelle von über 20 Mann für das einzige Mitglied in etwa 2-3 Wochen die hohe Summe von 2,30 Mk. für „Diergroschen“ als Extraunterstützung aufgebracht hat. Dieser Kollege ist dann allerdings dem christlichen Verband untreu geworden. — Möge nun unsere Zahlstelle im neuen Jahr weiter wachsen und gedeihen, umso mehr, als die Fabrik von Untucht & Co. mehr und mehr in Betrieb kommt; mögen aber auch die Verhandlungen in den Versammlungen so geführt werden, daß den Mitgliedern der Besuch nicht verleidet wird, wie es leider den weiblichen Mitgliedern in einer der letzten Versammlungen geschehen ist.

Oberland-Sonneberg. Unsere Generalversammlung vom 10. Dezember war von 28 männlichen und 16 weiblichen Mitgliedern besucht. Der Kassierer gab den Kassenbericht. Von den anwesenden Revisoren wurde der Abschluß für richtig erklärt und dem Kassierer Entlastung erteilt und zugleich vom Vorsitzenden der Dank ausgesprochen. Hierauf erfolgte der Kartellbericht. Die Mitglieder wurden dabei auf gefordert, sich auch politisch zu organisieren. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden, wer das Volksblatt liest, meldeten sich 12 der Anwesenden. — Nachdem erfolgte die Neuwahl der Verwaltung. Als Vorsitzender wurde Kollege Amberg mit 15 Stimmen, als Kassierer wurde Heermann mit 45 Stimmen und als Schriftführer Fischer mit 28 Stimmen gewählt. Einstimmig gewählt wurden als Beisitzer die Kollegen Welscher und Kühnlenz, als Revisoren Lederbach und Müller, als Unterkassierer der Drucker Hein, als Unterkassiererin Ida Heß, als Kartellbelegierte Köhler I und Fiebner. Zum Bibliothekar wurde Kollege Brandel einstimmig wieder gewählt. Als Kontrolleur der Statistiken wurde für die Stanger Huldreich Lederbach für die Drucker Brandel gewählt. Zu Krankenkontrolluren wurden die Kollegen Seifert, Tröster und Fischer gewählt. Als Vertrauensmann wurde der Vorsitzende Kollege Amberg einstimmig gewählt. Unter Punkt Verschiedenes trägt der neugewählte Vorsitzende Amberg das Verhalten der Mitglieder bei der Wahl; es sei beschämend, daß sich drei Wahlgänge nötig machten, um einen Vorsitzenden zu erhalten. Der Kassierer fragt an wegen Anschaffung neuer Bücher und schlägt vor, die in der „Amelke“ empfohlenen Werke mit an zu schaffen. Dem wird zugestimmt. Der Bibliothekar regt an, den Lesepreis der Bücher bis zu 6 Wochen auf pro Woche 2 Bfg. fest zu setzen, da die Bücher sonst zu teuer werden. Auch dieser Vorschlag wird angenommen. Kollege Welscher regt an, die Kartellbelegierten für die Sitzungen entsprechend zu entschädigen. Dem stimmt man zu. Es hatten im letzten Jahre 12 Monatsversammlungen stattgefunden, darunter zwei mit Referaten

von Ed. Wehder und A. Chemnitz, drei außerordentliche Versammlungen mit Referaten von Paul Reishaus, Emilie Heidemann und Emil Hoffmann, sechs Vorstandssitzungen, zwei Branchensitzungen der Stanger und zwei der Drucker. Also insgesamt 25 Sitzungen. Daraus ist zu ersehen, daß im verfloffenen Jahre in unserer Zahlstelle gut gearbeitet worden ist. Die Mitgliederzahl ist von 48 auf 88 gestiegen.

Penzig. Die hiesige Zahlstelle hielt am 17. Dezember 1906 ihre Generalversammlung ab. Zunächst wurde zur Neuwahl der Verwaltung geschritten und war dieselbe bald erledigt. Der Vorsitzende wies nochmals auf eine genaue Ausfüllung der Lohnstatistiken hin. Die Versammlung beschloß einstimmig, das Mitglied Curt Walke wegen seines unsozialistischen Verhaltens vom Verbandsauszuschließen und wurde unter anderem auch die Taktlosigkeit hiesiger Kollegen zur Sprache gebracht. Würden sich doch alle Kollegen der Organisation anschließen, so wäre es wohl ein leichtes, den Verhältnissen der Penziger Glasmaler, welche wohl zu den erbärmlichsten der ganzen Lausitz gerechnet werden können, Besserung zu verschaffen.

Schleusingen. In der am 17. Dezember 1906 stattgefundenen Zahlstellenversammlung war der erste Punkt Verwaltungswahl. Vom Vorsitzenden wurde klar gelegt, daß die Mitglieder mit der Wahl vorzüglich zu Werke gehen sollen, damit unsere Zahlstelle wieder ebenso gut verwaltet würde, denn wir ständen jetzt in einer Zeit, wo wir tüchtige, tatkräftige Mitglieder an unserer Spitze haben müßten. Da nun unser bisheriger Vorsitzender sich einem anderen Geschäfte zuwendet, mußte er die Wiederwahl ablehnen, bemerkte aber, für die Interessen der Organisation weiter zu arbeiten, wie er es bisher getan und schlug Kollegen Otto Kleinschmidt vor, welcher auch mit großer Majorität gewählt wurde. Ferner wurden gewählt zum Schriftführer L. Heerlein, zum Kassierer S. Wittig und als Vertrauensmann E. Hartung. Im Anschluß an die Neuwahl erörterte der Vorsitzende die Ausfüllung der Lohnstatistiken, welche unbedingt bis zum 10. Januar an den Kassierer ausgehändigt werden müssen. Zum Schluß mußte der allzu schlechte Versammlungsbesuch gerügt werden, da auch in dieser Versammlung von 75 männlichen nur 25, dagegen die weiblichen Mitglieder vollzählig anwesend waren.

Tiefenfurt. In der am Sonnabend, 29. Dezember vor. J., stattgefundenen Generalversammlung der Zuschußklasse deutscher Porzellanarbeiter beschäftigte sich dieselbe unter anderem mit den Anträgen Selb und Düsseldorf. Beschlossen wurde, dem Antrage Selb, betreffend eine außerordentliche Generalversammlung, zu zustimmen, da auch wir die von der Zahlstelle Selb angeführte Begründung des Antrages für richtig halten, und ersuchen die übrigen Zahlstellen sich ebenfalls in bejahendem Sinne an zu schließen, damit die unerquickliche Situation, wie sie augenblicklich besteht, aus der Welt geschafft wird. Was den Antrag Düsseldorf anbetrifft, so weist die Versammlung denselben auf das Entschiedenste zurück. Wir können nicht begreifen, wie ein diesbezüglicher Antrag, welcher auf der letzten Generalversammlung abgelehnt wurde, jetzt von einer Zahlstelle gestellt wird, von der man annehmen mußte, daß sie sich auf der Höhe der Zeit befinde und nicht durch solche Anträge der Organisation einen Hemmschuh in den Weg lege. Desgleichen nimmt die Versammlung Kenntnis von der Stellungnahme des Hauptvorstandes, nach welcher unser Antrag: Verlegung der Kasse; hierher, nicht diskutabel wäre. Wir gedenken auf der hoffentlich stattfindenden Generalversammlung Gelegenheit zu haben, unsern Antrag durch Gründe zu rechtfertigen. Augenblicklich sind wir nicht gewillt damit die Öffentlichkeit zu beschäftigen.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

- Althaldensleben.** Sonnabend, 12. Januar, 8 1/2 Uhr, bei Fürstenberg. Lohnstatistiken von 1906 abgeben.
- Annaburg.** Sonnabend, 12. Januar, 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Beck. Lohnstatistiken und Bibliothekbücher sind abzugeben.
- Arzberg.** Sonntag, 13. Januar, nachmittags 1/2 8 Uhr. Statistiken mit bringen.
- Angelroda.** Sonnabend, 12. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum Felsenteller. Sämtliche Lohnstatistiken sind mit zu bringen.
- Berlin-Moabit.** Montag, 21. Januar, 8 1/2 Uhr, Buttlischstr. 10.
- Blankenhain.** Sonnabend, 12. Januar, abends 1/2 9 Uhr, im Katskeller.
- Breslau.** Sonntag, den 13. Januar, im „Kühlen Strand der Ober“, Adalbertstr. 10.
- Charlottenburg.** Sonnabend, 12. Januar 1907, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 8.
- Eisenberg.** Sonnabend, 12. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Gambrinus. Lohnstatistiken sind abzugeben.
- Fürstenberg a. O.** Sonnabend, 12. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Paul Schleicher.
- Eriedrichshagen.** Sonntag, den 13. Januar, vormittags 10 Uhr, bei Schnorre, Seeftr. 86.
- Garsitz.** Sonnabend, 12. Januar, 1/2 7 Uhr, im Felsenteller. Abschluß. Lohnstatistiken mit bringen.
- Gotha.** Sonnabend, 12. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der „Erholung“.
- Gräfenroda.** Sonntag, 13. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei Wächter. Quartalsabschluß. Lohnstatistiken abgeben.
- Ilmenau.** Montag, den 14. Januar 1907, Brenner- und Schmelzer-Versammlung im „Deutschen Haus“.
- Ilmenau.** Sonnabend, 12. Januar, abends 8 1/2 Uhr, zur „Rosenau“.
- Kolmar i. P.** Sonnabend, den 12. Januar, abends 8 Uhr, im Zentral-Hotel.
- Langwiesen.** Sonnabend, 12. Januar, abends 9 Uhr, im Fürstenhof.
- Leipzig.** Ausnahmeweise Sonnabend, 19. Januar, abends 1/2 9 Uhr, im Volkshaus, Reigerstr. 82.
- Magdeburg-Neustadt.** Sonnabend, 12. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Küster, Fabrikenstr. 5-6.
- Neuhaldensleben.** Sonnabend, den 12. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Herzog.

Neustadt bei Coburg. Sonnabend, 19. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Bergschloß bei Ferdinand Luther. Lohnstatistiken sind ab zu geben. Abschluß.

Oberkottitz. Sonnabend, 19. Januar, 1/9 Uhr, im Grünen Grund. Die Lohnstatistiken von 1906 sind fertig ab zu geben.

Oberhausen. Sonnabend, 12. Januar, 8 Uhr, bei Richter.

Plessau. Sonntag, 20. Januar, nachmittags 8 Uhr, bei Hugo Langer. Quartalsabschluß.

Roschütz. Sonnabend, 12. Januar, abends 8 Uhr, bei Hildebrand. Lohnstatistiken sind abzugeben.

Rehau. Sonnabend, 12. Januar, abends 8 Uhr, bei Scholz (Sattelberg). Quartalsabschluß. Abgabe der Lohnstatistiken.

Rosslau. Montag, 14. Januar, abends 8 Uhr, in der goldenen Krone.

Schleussingen. Dienstag, 15. Januar, abends 8 Uhr, in der Krone.

Schnett. Sonntag, den 18. Januar, nachmittags 8 Uhr, bei Edwin Lauterbach. Lohnstatistiken mit bringen. Es ist Pflicht, daß ein jedes Mitglied erscheint.

Spandau. Sonnabend, 15. Januar, 8 Uhr, im Vereinslokal von Gustav Lummer, Weissenburgerstr. 24. Vortrag des Genossen Dr. Karl Diebnecht. Erscheinen aller ist Pflicht.

Suhl. Montag, den 14. Januar, abends 8 Uhr, in Dombergs Ansicht. Sämtliche Lohnstatistiken sind abzugeben.

Waldsassen. Sonntag, 18. Januar, nachmittags 8 Uhr, im Gasthof zum goldenen Hahn.

Wiesau. Sonnabend, 12. Januar, 7 Uhr, in Schels Gasthof. Abschluß. Lohnstatistiken ausgefüllt mit bringen. Wahl eines Schriftführers.

ANZEIGEN.

Sorau. Für die Weihnachtsbescheerung der Kinder unserer kämpfenden Kollegen in Sorau sandten die Zahlstellen: Mannheim 16,50, Rosslau 7,80, Göhr 26,—, Weißwasser 14,20, Köppelsdorf 10,—, Spandau 15,—, Tiefenfurt 20,—, Langewiesen 10,—, Rudolstadt 10,—, Breslau 55,80, Pötschappel 25,—, Berlin II 10,—, Sörnewitz 20,—, Lettin 7,—, Zeltow 12,—, Schönwald 20,—, Nymphenburg 6,65, Angelroda 8,—, Kolmar i. Pr. 22,85, Ilmenau 5,—, Nossen 8,05, Garsitz 5,90, Staffel 8,—, Lannroda 4,80, Hüttengrund 10,80, Reichmannsdorf 2,—, Unterwehbach 10,—, Waldenburg 22,15, Banreuth 4,85, Gölblauter 5,—, Oberhohndorf 5,—, Tirschenreuth 20,—, Fürstenberg an der Ober 5,—, Margarethenhütte 24,—, Gräfenroda 5,—, Oberkogau 5,60, Köln-Chrenfeld 6,—, Neuhaus Kr. Sonneberg 14,—, Kleinembach 15,85, Meuselwitz 22,15, Schwarza 8,—, Neuhaus a. R. 8,—, Annaburg 14,85, Weingarten 5,—, Ahlen 10,—, Raghütte 4,98, Eigendorf 5,—, Arzberg (Oberfr.) 40,50, Oberbödig 1. Rate 18,40, 2. Rate 8,80. Außerdem: D. B. Frankfurt a. O. 15,—, F. B. Dreher, Burgau 5,—, Dreherpersonal Sörnewitz 5,—, Alex Donat, Scheibe 2,50, Porzellanarbeiter Freiberg i. S. 18,85, Ausschneiderpersonal der Firma Marselle, Köppelsdorf 5,—, einige Arbeiter der Porzellanfabrik Burggrub Oberfr. 5,—, organisierte Kollegen und Kolleginnen Schleussingen 9,80, Dresden, Porzellanarbeiter 10,—, Dresden, Malerpersonal Donath & Co. 5,—, Hüttensteinach, Porzellanarbeiter beider Fabriken 56,90, F. Hübner und O. Olte Königsberg i. Pr. 8,05, F. J. Charlottenburg 1,—, Niedersalzbrunn i. Schl. 11,20, Verbandsmitglied Gastwirt Franz Feith, Heiligensee bei Tiefenfurt 8,—, Gewerkschaftsarteil Sorau 50,—, G. B. Sorau 50,—. **Summa 884,28 Mk.** Durch diese zahlreichen Spenden war es uns möglich, eine unseren Verhältnissen entsprechende, würdige Weihnachtsfeier für die Kinder zu veranstalten. Die Feier wurde eingeleitet durch einige Musikstücke. Darauf hielt ein Kollege die Festrede. Es folgte nun, unter allgemeinem Jubel der Kinder, die Bescheerung. Ein aufgestelltes Gramophon sorgte noch für allgemeine Unterhaltung und im gemütlichen Beisammensein verlebten unsere Mitglieder noch einige fröhliche Stunden. Diese Feier, welche uns durch das Solidartätigkeitsgefühl der Kollegen bereitet wurde, soll uns ein Ansporn sein, den uns aufzwingenden Kampf, bis aufs Äußerste durchzuführen. Für die in so reichem Maße eingegangenen Beiträge sagen besten Dank!

Die ausständigen Kollegen in Sorau.

Breslau. Mitglieder, welche noch keine Statistik abgeliefert haben, müssen dieselbe in die nächste Versammlung mitbringen. Die Verwaltung.

Creidlitz. Die Mitglieder der Zahlstelle werden hiermit aufgefördert, Restbeiträge pro 4. Quartal 1906 bis zum 27. Januar zu bezahlen, da der Abschluß unbedingt fertig gestellt wird. Desgleichen müssen sämtliche Lohnstatistiken bis 13. Januar ausgefertigt und an den Kassierer Joh. Müller abgeliefert werden.

Hermisdorf. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß Beiträge spätestens bis 14. Januar einzubringen sind, wegen Uebergabe der Kasse. Ferner müssen alle Lohnstatistiken der Mitglieder richtig ausgefüllt bis obigen Datum an den Kassierer abgegeben werden.

Hüttensteinach. Der Abschluß pro 4. Quartal findet am 20. Januar statt.

Meuselwitz. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß sämtliche Beiträge wegen Uebergabe der Kasse bis spätestens den 18. Januar entrichtet sein müssen. Ferner müssen sämtliche Mitglieder die Lohnstatistiken ordnungsgemäß ausfertigen und zum Jahresabschluß an den Kassierer abgeben.

Oberlind-Sonneberg. Der Abschluß für das 4. Quartal findet am 20. Januar statt.

Schirnding. Die Mitglieder werden hiermit aufgefordert, Restbeiträge von 4. Quartal 1906, bis zum 17. Januar zu entrichten, da der Abschluß fertig zu stellen ist. Ferner müssen bis zum 12. Januar alle Lohnstatistiken ausgefüllt, an den Zahlstellenkassierer, Karl Bauer, abgeliefert werden.

Schedowitz. Sonntag, den 18. Januar, findet in Schönbühl im Gasthof zu Wöhrdenbörstel öffentliche Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Die Arbeiter und die Arbeiterbesicherung. Referent: G. Fr. Klees-Wurzen. 2. Diskussion. Hierzu sind die Mitglieder von Oberhohndorf und Fraureuth höflichst eingeladen.

Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Stelle muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Porzellanschleifer sucht dauernde Stellung. Derselbe würde auch Posten als Lagerist annehmen. Gefl. Offerten unter A. M. an die Exped. dieses Blattes erb.

Schablonenschneider, gewandt im Zeichnen und Entwerfen von neuen geschmackvollen Mustern, sucht passende Stellung. Gefl. Offerten u. G. R. 1876 an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Tüchtiger Former, der sein Fach vollständig versteht, und in allen Formerarbeiten bewandert ist, sucht baldigst Stellung. Gefl. Off. unter G. 100 an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Zeile oder deren Raum 80 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

Von jedem Gramm eingetauchten Gold zahle ich 5 Pfg. in die Verbandskassenkasse. Einkaufspreis 2,40—2,60 Mk. per Gramm. Lappen, Stupfen zc. werden ausgebrannt. Jährlich erfolgt Zusendung der namentlichen Einkaufsliste an jede Zahlstelle.

Hermann Liebmann, Volkstedt bei Rudolstadt in Thüringen.

Goldschmiere sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung **Martin Kaufmann, Zwickau, Sa., Grimmitzhauserstr. 27.**

Goldschmiere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.**

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgegossen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Man verlange Prospekte. Aufträge besorgen über Art.

Schwämme! Für 5 Mk. versende 5, 10 oder 20 Stück Schwämme. Wiederverkäufer hohen Rabatt. **Max Schwan, Rixdorf b. Berlin, Jonaststr. 8.**

Goldwatte • Staubgold • Goldabfälle • etc. Höchste Preise dafür zahl. Frau **A. Hecht, Berlin N., Strelitzerstr. 70.**

Staubgold * Goldwatte * Glanzgold und alle in der Vergoldung vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Preisen **S. Salomon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße.** Alle Sendungen und Aufträge werden postwendend erledigt.

Goldschmiere u. alle goldhaltig. Sachen kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Prospekte gratis) **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterwehstr. 18.**

Alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen **Frank Karl, Niederplanitz b. Zwickau in Sachsen.**

Herausgeg. v. Verbands v. Porzellan- u. verwandte Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: G. Wollmann, Charlottenburg, Rossmarkt 3. Druck von Otto Goette, Charlottenburg, Wallstr. 49.